

thekenspaß. Zwar spielt auch das im kulturellen Verhalten der Jugendlichen in der DDR eine alles andere als untergeordnete Rolle. Aber von "ihren" Bands, die ihre Sprache benutzen, verlangen sie etwas, das ihnen keiner der populären Rocksongs von den Rolling Stones, von den Talking Heads, von David Bowie oder Bruce Springsteen geben kann -- die Auseinandersetzung mit ihren Erfahrungen und ihren Lebensbedingungen in der DDR. Und so spiegeln dann die DDR-Rockproduktionen ein facettenreiches Bild des Lebens junger Menschen in der Gesellschaft der DDR, ihre Sehnsüchte (Pankow, "Die wundersame Geschichte von Gabi", 1983), ihre Ideale (Silly, "PS", 1986), ihren Alltag (Kerschowski, "Montagfrüh", 1985), ihre Schulerfahrungen (Dialog, "Miss English Teacher", 1984) oder ihre Erfahrungen am Arbeitsplatz (Pankow, "Paule Panke", 1983), das Verhältnis zu ihrem Land (Puhdys, "Das Buch", 1985) und ihr politisches Selbstverständnis (Karussell, "Keiner will sterben", 1983)

Schallplatten

Die nachfolgend angegebenen Doppelalben sind repräsentative Samplers mit Querschnitten durch die jeweilige Jahresproduktion:

- Das Album -- Rock-Bilanz 1981 (Amiga 8 55 889-890, 1981)
- Das Album -- Rock-Bilanz 1982 (Amiga 8 55 970-971, 1983)
- Das Album -- Rock-Bilanz 1983 (Amiga 8 56 018-019, 1983)
- Das Album -- Rock-Bilanz 1984 (Amiga 8 56 083-084, 1984)
- Das Album -- Rock-Bilanz 1985 (Amiga 8 56 160-161, 1985)
- Das Album -- Rock-Bilanz 1986 (Amiga, in Vorbereitung)

Literatur

Gerlach, Jens/Gorges, Werner, (Hrsg.): Beattexte, (Lied der Zeit) Berlin, 1976.

Lasch, Stephan: PS: Rock-Musik, (Verlag Tribüne) Berlin, 1980 und 1983.

Wicke, Peter: Rockmusik in der DDR. Stationen einer Entwicklung, in: Bulletin (Musikrat der DDR), XVIII, 1981/2 - 3.

Larkey, Edward: Zur kulturpolitischen Rezeption der Rockmusik der USA in der DDR, Phil. Diss., Humboldt-Universität zu Berlin, 1986.

Peter Wicke
Berlin/DDR

Review Essay

Zangengeburt. Gedichte. 2. Aufl. Von Lutz Rathenow. München : Serie Piper, 1987. 8,80 DM

Der Tiger im Hochhaus. Zwei Kindergeschichten. Von Lutz Rathenow und Rüdiger-Axel Westphal, Ill. Schleiden : Verlag Gisela Chur, 1986. 2,- DM

"Lyrikkarte Nr. 4869 und Nr. 4868." Von Lutz Rathenow. München: Verlag H. Schickert, 1986.

Contacts/Kontakte. Gedichte und Schriften. Von Lutz Rathenow. Hrsg. und Übers. von Boria Sax. Weehawken : The Poet's Press, 1985. 68 S. \$6.

Eigentlich wollte ich das Berlin-Buch des Autors Lutz Rathenow und des Fotografen Harald Hauswald besprechen. So fuhr ich nach Jena, um am 24.10. in einer katholischen Kirche einer Lesung beizuwohnen. Vor dem Lesen des Buches wollte ich Reaktionen einheimischer Zuhörer auf den Text erleben. Ich erlebte sie. Doch die Besprechung unterbleibt vorerst. Für den Herbst 1986 im Piper Verlag angekündigt, erscheint der

Band "Ostberlin - die andere Seite einer Stadt in Texten und Bildern" erst im Februar 1987. Lutz Rathenow hatte es gerade an jenem Tag erfahren. Technische Probleme, die wegen der schwierigen Kommunikation zwischen Ost und West nicht rechtzeitig gelöst werden konnten, verhindern eine frühere Auslieferung. Auch eine Auswirkung des Reiseverbots für den Fotografen Hauswald, der in München an der Fertigstellung mitarbeiten wollte. Auf seinen Reiseantrag - mit Verweis auf das Kulturabkommen zwischen beiden deutschen Staaten - bekam er keine Reaktion.

Also keine ausführliche Wertung eines noch nicht vorliegenden Buches, dessen Fotos ich nur bruchstückhaft aus einigen Ausstellungen kenne. Rathenows pointierter, zwischen poetischer Beschreibung und analytischer Reflexion pendelnder Text kam sehr gut an. Er wirkt in sich vielschichtig und berührt verschiedene Erwartungsebenen. Aber er füllt sie nicht einfach aus, es bleibt immer ein Rest, der Neugier, Widerspruch, Verblüffung anstachelt.

300 Zuhörer fanden sich in Jena ein, obwohl am selben Abend im Kino Schauspieler die "Männerprotokolle" von Christine Lamprecht aufführten. Auch ein Geheimtip. Was beweist, daß Jena trotz der vielen Ausreisen eine kulturinteressierte Stadt bleibt. Und ein Ort offener Diskussionen. Das zeigte sich in der Diskussion nach der Lesung und in persönlichen Gesprächen, die ich sonst führte. Da führt eine Spielgruppe der "Jungen Gemeinde" ein freches Programm über den Anarchisten Erich Mühsam auf. Zur selben Zeit sitzen drei Jugendliche wegen geringfügiger Vergehen politischer Art im Gefängnis. Dieses Nebeneinander von zunehmender Offenheit und beharrlicher Reglementierung von staatlicher Seite gibt es in der ganzen DDR, in Jena wirkt es besonders widersprüchlich.

Registriert man das große Interesse an so einem Abend, glaubt man kaum die Aussage einiger Besucher, daß das Lesen von Literatur unter Jugendlichen zurückgehe. Besonders nach zeitgenössischer DDR-Literatur werde immer weniger in

den Buchhandlungen gegriffen. Rathenow verwies darauf, daß das Schreiben für aufgeschlossene Leute nicht mehr so "in" sei wie vor zehn Jahren. Das an sich sei noch nicht negativ. Eine gehöriger Teil kreativer Energien sucht sich heute in Fotografie, Malerei, Aktionskunst, Theater das ihnen gemäße Medium. Das bringt natürlich auch einen Verlust an Reflexion über die eigene Situation. Und bis auf ein paar berühmte Namen gerät die DDR-Literatur in einen Sog der Anonymität. Die Buchhandlungen sind voll von Büchern, die kaum einer kennt. Und andere Autoren leben längst im Westen oder ihre Bücher erscheinen nur dort.

Das gilt für Lutz Rathenow, der im Osten wenig Leser, aber zahlreiche Zuhörer hat. Damit spiele ich nicht nur auf die zahlreiche Veranstaltungen in Kirchen oder Wohnungen an, auch Rundfunksendungen werden in der DDR gern gehört. So kann einer in seinem Heimatlande nicht verlegt und dennoch bekannt sein. Und ein paar Hundert Exemplare jedes im Westen herausgegebenen Buches sind auch im Laufe der Zeit über die Grenze gewandert - von ein paar tausend Leuten gelesen. Andere kennen den Namen Rathenow nur vom Hörensagen - oder sahen "Kontraste," wo der Autor zusammen mit Harald Hauswald fernsehgerecht zu besichtigen war. Die Erwartungen des Publikums, das zwischen 16 und 60 Jahre war, geraten da unterschiedlich. Der eine hofft auf anspruchsvolle Literatur, der zweite auf knallharte staatsfeindliche Pointen, der dritte läßt sich gern überraschen. Eine sucht den christlichen Bezug, eine andere will Informationen über das westliche Verlagswesen. Und einer möchte sein Unbehagen bestätigt sehen gegenüber dem, der nur im Westen veröffentlicht. Unter diesem Dunstkreis aus Verehrung, Skepsis und Interesse lebt nicht nur der 1952 in Jena geborene Lutz Rathenow. Diese Aufmerksamkeit wird dem Liedersänger Stephan Krawczyk genauso zuteil wie der Autorin Monika Maron, der Sängerin Barbara Thalheim, dem Lyriker Uwe Kolbe. Sie alle treten an verschiedenen Orten vor einem

sich von Mal zu Mal soziologisch unterscheiden- den Publikum auf. Die Subkultur, auch als "Szene" dramatisch betitelt, ist nur ein Teil dieser realen Schicht Interessierter an nonkon- former Kunst. In Jena waren beispielsweise knapp 30 Zuhörer dabei, die man zur sogenannten Szene rechnet. Daneben andere Schüler, Ober- schüler, Studenten - und ältere Leute, Ehepaare, von denen viele zum ersten Mal in einer katho- lischen Kirche zu sein schienen. "Ein so ge- mischtes Publikum wäre bei uns nicht möglich," äußerte ein Gast aus Westberlin.

Und damit komme ich doch noch zu einer Kurz- besprechung letzter Druckerzeugnisse Lutz Rathe- nows. Sie erscheinen im Westen, ja, haben aber mit seinem Versuch zu tun, auch in der DDR Öffentlichkeit herzustellen. Deshalb ließ er in dem kleinen Münchner Verlag H. Schickert zwei Postkarten mit eigenen Gedichten drucken, die nun in größerer Stückzahl durch oder in das Land wandern. Jene mit einer Variation auf das Sprichwort "Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied" geriet gestalterisch nicht ganz glück- lich. Aber das grelle Warngedicht vor der Um- weltzerstörung "Intimes Geflüster" wirkt auf säurezerfressenem Papier, das wiederum mit dem matten Glanz der Postkarte konkurriert, sehr überzeugend.

In jeden Briefumschlag paßt auch das erste Kinderbuch dieses Autors, auf das bei der Lesung in Jena ebenfalls hingewiesen wurde. Der Tiger im Hochhaus ist eine satirische Geschichte, die einen reizvollen Assoziationsraum auch für Er- wachsene besitzt. Der Maler Rüdiger-Axel West- phal unterstrich das durch seine eigenwilligen Illustrationen. Ein Büchlein nicht nur für Kinder, Besucher schrieben sich nach der Lesung die Adresse des Gisela Chur Verlages auf. So wird das Mini-Buch zu Weihnachten wohl einige Mal den obligatorischen Festgrüßen beiliegen. Das hat wiederum mit einer DDR-spezifischen Sen- sibilität gegenüber Kinderliteratur zu tun. Oft nutzten Autoren diesen als harmlos geltenden

Bereich, um auch Botschaften für Erwachsene zu verpacken.

Das nächste Buch Rathenows wird nicht sein neuestes sein. Denn schon im Januar erscheint in der Serie Piper die Taschenbuchausgabe seines vier Jahre alten Gedichtbandes. Was hat das mit dem Leser in der DDR zu tun? Sehr viel, weil der Autor die Restauflage der Originalausgabe zum Ramschpreis aufkaufen und in der DDR verschenken kann. Deshalb drängte er den Verlag auf eine Taschenbuchausgabe. Über diese finanziellen Sachen spricht Rathenow verblüffend offen. Das überraschte Erstaunen auf den Gesichtern der Zuhörer, wenn er darlegte, daß seine Bücher zwar ohne Genehmigung im Westen erscheinen, er aber an ihnen trotzdem kein Westgeld verdient. Denn er läßt sich sämtliches Honorar in eigenen Büch- ern auszahlen - und in für seine Arbeit nötigen Nachschlagewerken. So wirkt das, was nach dem Devisengesetz als illegal bezeichnet werden könnte, als völlig normal. Es gibt sicher mehr- ere Arten, in der DDR ein Publikum zu erreichen - auch, wenn man nicht gedruckt wird. Rathenow nutzt die Westveröffentlichung konsequent dazu.

In einem kleinen amerikanischen Verlag er- schien eine deutsch-amerikanische Ausgabe seiner Gedichte und Prosa. Die hat nun mit dem Leser in der DDR wenig zu tun - außer den paar Beleg- exemplaren, die auch da abfallen. Aber sie beweist, wie sehr sich gerade Lutz Rathenow um ständige Erweiterung seiner Kommunikationsräume bemüht. Ein ständiger Drang nach Offenheit und Öffentlichkeit - und der war auch bei der Lesung in Jena zu spüren. Der kommt seiner Arbeit in der DDR sehr zugute. Und der Leser außerhalb muß nicht erst nach Jena fahren, um mitzukriegen, was Rathenow schreibt.

Helmut Treiler
Leipzig

1. 11.